

Predigt zum Altjahrsabend in der Erlöserkirche Hagen, 31.12.2022

Der Predigttext für den Silvesterabend steht im Römerbrief, im 8. Kapitel (Verse 31-39). Es ist ein sehr ermutigender Text; in vielen Wendungen wirkt er bis heute - manches klingt sicher vertraut. Der Apostel Paulus schreibt:

³¹ „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

³² Gott, der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern für uns alle dahingegeben hat, - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

³³ Wer will uns beschuldigen? Gott ist hier, der uns gerecht macht.

³⁴ Wer will uns verdammen? Jesus Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist und zur Rechten Gottes; der tritt für uns ein.

³⁵ Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Leid oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Armut oder Gefahr oder Schwert?

³⁶ Es steht zwar geschrieben: `Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.` ³⁷ Aber in dem allen überwinden wir dennoch durch den, der uns geliebt hat.

³⁸ Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, ³⁹ weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserm Herrn.“

Liebe Gemeinde,

wenn man etwas Gutes über das vergangene Jahr sagen will, dann bestenfalls dies: dass es „ereignisreich“ war! Alles wurde überschattet durch den Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar. Das hat wohl jeden von uns aufgewühlt: Ein Krieg gegen ein friedfertiges Land und seine Zivilbevölkerung. Doch mit dem Mut der Verzweiflung widersetzten sich die Ukrainer der gewaltigen Übermacht und verteidigen seither auch unsere Freiheit an den Flüssen Dnipro und Doniéc.

Krieg kennt freilich keine Gewinner, nur Verlierer. In der Ukraine sind Millionen auf der Flucht, ganze Landstriche verwüstet, Wasser- und Energieversorgung in weiten Teilen zerstört. Putins Großmachtstreben zerstört indes auch das eigene Land. Nahezu 100.000 russische Soldaten haben der Despot und seine Günstlinge in sinnlosen Kämpfen verheizt.

Lange haben wir Deutschen vom billigen russischen Gas profitiert und über schwere Menschenrechtsverletzungen, Korruption und Personenkult hinweggesehen. Seit dem September erreicht uns kein Gas mehr aus Russland, und wir müssen es teuer von woanders her beziehen. Die Preise explodieren. Der Krieg verschärft die Probleme auf dieser Welt.

Und davon gibt es reichlich – auch ohne Krieg. 2022 war das Jahr mit dem trockensten Frühjahr und heißesten Sommer seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Der Klimawandel ist nicht mehr wegzudiskutieren und kaum noch aufzuhalten.

Die Erdbevölkerung ist auf über 8 Milliarden angewachsen. Wer soll sie alle ernähren?

Um den Artenschwund auf unserem Planeten zu verlangsamen, müssten wir ein Drittel aller Landflächen unter Naturschutz stellen. Es bedarf weit mehr als nur guten Willen.

Gibt es denn gar keine guten Nachrichten? Vielleicht diese: Der Putsch der Terrorgruppe um den „Reichsbürger“ Heinrich XIII. konnte frühzeitig vereitelt werden. Gottseidank. Und die Normalität kehrt trotz Corona zurück. Die Pandemie hat zwar nicht aufgehört, aber ihr Verlauf ist weit entfernt von den Schreckensszenarien, die uns vor zwei Jahren in Angst und Sorge versetzten.

Wie hilft uns in alldem der Glaube weiter? Schon lange ist es nicht mehr selbstverständlich, ein Christ zu sein. Seit dem Frühjahr gehören nun weniger als 50 Prozent der Menschen in Deutschland noch eine der beiden großen Kirchen an. Fast 360.000 Menschen haben die katholische Kirche verlassen. Mehr als 280.000 Menschen sind aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Manche nehmen positiv wahr, dass sich die Kirche für Bedürftige wie z.B. die Geflüchteten aus der Ukraine einsetzt, aber große Teile der Bevölkerung gehen auf Distanz zu allem Religiösen überhaupt. Sich selbst aktiv einzubringen, das erscheint vielen Zeitgenossen zudem als Zumutung. Der gesellschaftliche Zusammenhalt zerbröckelt.

Doch auch die Kirchen selbst tun sich schwer: Die Absage von Gottesdiensten und die Schließung der Gemeindehäuser während der Corona-Krise wirken nach. Dabei lebt Kirche vom direkten menschlichen Miteinander. Angesichts des Mitgliederschwunds und explodierender Energiekosten muss nun die Aufgabe kirchlicher Standorte ins Auge genommen werden. Wir wissen: Damit wird noch mehr an Vertrauen und Verbundenheit verlorengehen. Hinzu kommen die Aufarbeitung unsäglicher Missbrauchsfälle und eine große Verunsicherung über das richtige christliche Verhalten. Pazifistische Appelle, wie sie früher nur allzu selbstverständlich waren, klingen angesichts der russischen Aggression ungläubwürdig, wenn nicht gar defätistisch.

Das Christentum in Deutschland – es wirkt darum, von außen betrachtet, geradezu hilflos und ratlos – selbst im Blick auf die eigene Zukunft.

Aber ist es aber jemals leicht gewesen, ein Christ oder eine Christin zu sein?

Ganz bestimmt nicht in den Anfängen, als Paulus den Römerbrief verfasste. Er zählt die Gefahren seiner Zeit auf: Trübsal und Verfolgung, Angst und Hunger, ja sogar der Tod als Konsequenz eines aufrecht gelebten Christentums werden von ihm konkret benannt. Da werden die Gründe der Angst mit Namen genannt.

Und dennoch verbreitet der Apostel Mut und Zuversicht - trotz allem. „*Wir werden es überwinden*“, sagt Paulus, „*durch den, der uns stark macht.*“

Solcher Trotz zieht sich wie ein roter Faden durch die Kirchengeschichte:

- Trotz allem, trotz ihrer vorherigen festen Verwurzelung im Judentum der damaligen Zeit - entstehen die ersten christlichen Gemeinden.
- Trotz seiner festen Verwurzelung in der Gesetzesfrömmigkeit wird der anfängliche Christenverfolger Paulus selbst bekehrt – vom Saulus zum Paulus.
- Trotz allem – gibt das Christentum auch in den Verfolgungswellen der ersten beiden Jahrhunderte nicht auf.
- Trotz allem – wird es im dritten Jahrhundert von einer verfolgten zu einer anerkannten Religion.
- Trotz allem – breitet es sich aus über die ganze Welt. Mit rund 2,5 Milliarden Anhängern ist das Christentum vor dem Islam und dem Hinduismus heute die weltweit am weitesten verbreitete Religion.

Rückschläge hat es reichlich gegeben, zugegeben auch viel Dummheit und Arroganz und fehlende Menschenliebe insbesondere bei jenen, die mit der plötzlichen Machtfülle der christlichen Kirche im Mittelalter nicht verantwortlich umzugehen wussten. Aber selbst zu den schlimmsten Zeiten lassen sich Beispiele finden furchtlosen und aufrechten Glaubens.

Eine kleine Kerzenflamme kann einen ganzen Raum hell machen. Mutige Christen leuchten auch in dunklen Zeiten wie das Licht, von dem sie zeugen:

- Martin Luther gibt vor Bischöfen und Königen nicht nach. Seine Geschichte dürfte bekannt sein.
- Nach 20 Jahren, vielen Versuchen und trotz angeschlagener Gesundheit gelingt es dem engagierten Christen William Wilberforce, dass 1807 der Sklavenhandel im britischen Weltreich verboten wird.
- Der Sonntagsschullehrer Johann Hinrich Wichern sorgt für verwaarloste Kinder, verschafft ihnen eine Unterbringung in Wohngruppen, eine Schulbildung und handwerkliche Ausbildung – auf der Grundlage seiner christlichen Überzeugung, „*dass wir alle einen Gott haben, der uns unaussprechlich liebt*“.
- Ausgehend von der Einsicht, von seinen reichen Begabungen auch etwas zurückgeben zu müssen, gründet der Musiker, Theologe und Mediziner Albert Schweitzer 1913 am Ogowe in Gabun das Urwaldhospital Lambarene.
- 1940 schließt sich Dietrich Bonhoeffer dem Widerstand gegen Hitler an, denn für ihn sind „*tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen keine christlichen Haltungen*.“
- Mit seiner ganzen Person setzt sich Martin Luther King für die Gleichberechtigung der Schwarzen ein. Am 3. April 1968, einen Tag vor seiner Ermordung, sagt er, dass er *das „Gelobte Land“ („the Promised Land“)* bereits gesehen habe und deshalb nichts und niemanden fürchte und sich um ein langes und erfülltes Leben nicht mehr sorgen wolle.

Nur einige Beispiele aus der Geschichte des Christentums, die deutlich machen, welche Kraft in unserer Religion steckt, wenn ich anfangs, es mit dem Glauben ernst zu meinen!

„Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?“ schreibt Paulus.

Wenn du ganz innig daran glaubst, dass Gott so weit ging, für die Verbundenheit mit dir sogar das Leben seines Sohnes einzusetzen, erwächst daraus eine unendliche innere Freiheit. Für mich haben daher alle Mächte und Gewalten dieser Welt nur das vorletzte Wort. In das Verhältnis meiner Seele zu Gott hat niemand hineinzureden.

Wenn du als Christ fest im Glauben stehst, bist du frei von dem Wunsch, zu heucheln oder dich selbst gut darzustellen, bloß um anderen gefallen zu wollen. Wer einem Gewissen folgt, das ihn an Gott bindet, der ist innerlich unabhängig. Er unterwirft sich niemandem mehr aus bloßem Gehorsam oder Unterwürfigkeit, sondern tut das Gebotene mit Eifer, solange er dabei der Stimme seines Gewissens folgen kann.

Sicher - dies wusste auch Paulus - ist der Weg des Glaubens kein bequemer Weg. Er führt mitten hinein in Konflikte, nötigt zum Streit, zum Widerspruch. Durch konsequentes Christsein wird uns viel abverlangt in dieser Welt.

Aber Gott gibt uns dafür unendlich viel zurück, er gibt uns mehr, als er von uns fordert. Keiner wird uns jemals reißen aus Gottes Hand - so sagt es Paulus - und er meint damit: ein Mensch, den Gottes Liebe im Kern erreicht und beflügelt, der bleibt immer bei Gott.

Keine Macht weder im Himmel noch auf Erden, keine Gewalttat, keine Erhöhung, und auch keine Erniedrigung, ja überhaupt keine andere Person oder ein anderes Ereignis - *nicht einmal der Tod kann uns scheiden von der Liebe Gottes!*

So sehr spitzt Paulus seine Argumentation zu! Menschen mögen uns ins Unrecht setzen. Gott wird es nicht tun.

Wir mögen zum Widerstand gezwungen sein gegen Unmenschlichkeit und Unwahrhaftigkeit - Gott wird uns helfen, das alles zu überwinden. Denn Christus ist bei uns, er steht auf unserer Seite - sagt Paulus. Ein Trostwort, das die Katastrophen in unserem Menschenleben zwar nicht aufhebt, aber doch erträglicher machen kann. Denn erschienen ist Gottes Liebe in Jesus Christus - und sein Weg ist der Weg zum Leben.

Was hat sich geändert seit der Zeit, als Jesus auf Erden wirkte? Die Lebensbedrohung um des Glaubens willen ist uns Christen in vielen Teilen der Welt inzwischen genommen. Was sich jedoch Menschen in Nordkorea, China oder dem Iran ihren Glauben kosten lassen, das muss uns höchsten Respekt vor diesen Geschwistern im Glauben abnötigen!

Hier in Europa haben wir es trotz der weit verbreiteten Religionslosigkeit doch sehr viel leichter, unseren Glauben zu bezeugen. Unsere Gegner heißen eher Geringschätzung und ein selbstüchtiger Egoismus, der das Christentum für verzichtbar hält, als aggressiver Atheismus oder fanatischer Islamismus. Doch auch Verlogenheit und Oberflächlichkeit, Egoismus und Menschenverachtung sind weiter wirksam wie böse Engel, Mächte und Gewalten – und das quer durch alle Gesellschaftsschichten und Parteien.

Es gibt immer weniger Menschen, die bereit sind, etwas zu tun auch für die Gemeinschaft. Und den Glauben zu leben in einer Gemeinde und dafür Zeit, Geld und Einsatz zu opfern, das ist in der Tat nicht immer leicht einzurichten in unserem terminlich durchgeplanten Alltag.

Die Bedrohungen mögen andere geworden sein - doch es ist nicht wirklich leichter geworden, nach den Geboten Christi zu leben und zu handeln. Oft gibt es Rückschläge und auch eigenes Versagen aus Glaubensschwäche. Zweifel kennen selbst die besten: An manchen Tagen scheint alles bloß dunkler zu werden und aussichtslos.

Doch am Kern der Botschaft, die ja für uns in diese Welt gekommen ist, ist nichts abzuändern: Gott ist der Gott, der stets für uns da ist. Gott ist der zugewandte und aufmerksame Gott, der dann nicht schweigt, wenn man zu ihm betet, wenn man ihm Glück und Leid des Lebens anvertraut. Es ist immer noch die lohnendste Aufgabe in der Welt, seinem Wort und seinem guten Geist zu folgen.

Er ist in den Gewissen der Menschen. Er redet ihnen dort gut zu. Er ist dabei, wenn sie Stärkendes zueinander sagen! Und er ist dort, wo sie sich einladen, miteinander seine Nähe zu feiern. Er ist verborgen nah.

Am deutlichsten wird es uns vielleicht, wenn wir im Abendmahl sein Gleichnis dafür sehen: Er ist in Brot und Wein. Der Kelch wird geleert, das Brot gebrochen - und dennoch wissen wir: Jesu Kraft bleibt ungebrochen, denn sie ist Gottes unerschöpfliche Kraft. Er verteilt sich zwar an viele, doch er wird nicht weniger dabei, denn seine Gottheit ist unermesslich. Durch das Teilen bleibt er gegenwärtig in den Köpfen und Herzen der Christinnen und Christen. So wird er bleiben und für uns da sein auch im Jahr 2023 – ganz so wie er selbst es uns verheißt. Jesus spricht: *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“* (Matthäus 24,35).

Amen.